



news
AGFH



Liebe Fledermausfreundinnen und -freunde,

nach einer langen Vorbereitungszeit können wir endlich unsere erste Ausgabe der AGFHnews in diesem Jahr an euch versenden.

Kaum haben wir die letzte Corona-Welle überstanden gibt es mit dem Krieg in der Ukraine wieder eine neue sehr schlechte Nachricht. Die Auswirkungen und Einschränkungen durch beide werden uns noch weiter begleiten.

Das Ukrainische Fledermaus Rehabilitationszentrum in Kharkiv und seine Mitarbeiter sind von dem Krieg stark betroffen und benötigen Hilfe. Unter den Hinweisen findet ihr einen Spendenaufruf.

Nach dem Ausfall unserer Jahrestagung 2020 konnte erstmals eine gut besuchte Online-Jahrestagung im November 2021 stattfinden. Einen ausführlichen Rückblick findet ihr in diesen News.

Zu unserem Hessen-Projekt „Graues Langohr“ gibt es eine Zwischenbilanz nach dem ersten Jahr. Für die Umsetzung des Projektes gibt es noch einige Aktivitäten für die wir eure Unterstützung benötigen. Wer sich aktiv in das Fledermausprojekt oder in den Fledermausschutz einbringen möchte ist hierzu herzlich eingeladen.

Berichte über eine Gruppe neuer Fledermausaktiven, die Erfahrungen mit dem Besatz von Fledermauskästen, das Höhlentier des Jahre 2022, das vielfältige Quartierwechselverhalten der Zwergfledermäuse, den Status des Mausohrmonitoring und weitere interessante Berichte, Meldungen und Buchvorstellungen findet ihr in diesen AGFHnews.

Viel Spaß beim Lesen

Der Sprecherrat

Titelfoto

Graues Langohr vor dem abendlichen Ausflug / Kontrollbegehung 30. August 2021

Foto Otto Schäfer

Inhaltsverzeichnis

Rückblick zur AGFH-Tagung am 06.11.2021.....	2
Zwischenbilanz zum AGFH-Projekt Graues Langohr	3
Winterquartierkontrollen im Landkreis Gießen	5
Neue Quartiere für Fledermäuse	5
Mausohrmonitoring 2021	7
Quartierwechselverhalten der Zwergfledermaus	8
Wann verlassen einheimische Fledermäuse ihre Winterquartiere?	9
Kleine Hufeisennase – Höhlentier des Jahres 2022	11
„Auf ein Wohl!“ – den Kleinen Hufeisennasen zu Liebe	12
Buchtipps	13
Presseberichte.....	14
Hinweise	19
Veranstaltungstermine.....	20
Impressum.....	20

Rückblick zur AGFH-Tagung am 06.11.2021

Im November 2021 fand die AGFH-Jahrestagung zum ersten Mal pandemiebedingt online via Zoom statt. Rund 70 Teilnehmer aus Hessen und darüber hinaus verfolgten trotz herrlichem Herbstwetter die Veranstaltung daheim am PC.

Der Vormittagsblock begann mit einem Überblick zu den Aktivitäten im Sprecherrat. Schwerpunktthema ist aktuell das Projekt zum Grauen Langohr in Hessen mit Überprüfung von (Alt-) Nachweisen des Grauen Langohrs und Hinweisen auf die Art durch Quartierkontrollen. Es besteht die Möglichkeit, gesammelte Kotpellets genetisch zu untersuchen, um die Art sicher bestimmen zu können. Hintergrund des Projekts ist der veraltete und lückige Kenntnisstand zum Vorkommen der Art in unserem Bundesland. Die wenigen aktuellen Daten deuten einen starken Rückgang der Individuenzahlen an. Eine systematische Kontrolle soll Klarheit bringen und die Basis schaffen für gezielte Artenhilfsmaßnahmen. Petra Gatz gab anschließend einen Überblick zum Stand des Projektes Fledermausfreundliches Haus. Bislang sind 1293 Objekte in Hessen ausgezeichnet. Sie warb für weitere Auszeichnungen. Danach berichtete Petra Gatz von der starken Auslastung des bundesweiten NABU-Fledermaustelefons im vergangenen Jahr, das in Hessen von Petra Gatz und Otto Schäfer gemeinsam mit den



Karte mit der Herkunft der Teilnehmer

NABU-Landesverbänden Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein betreut wird. 2021 war seit 2015 das Jahr mit den meisten Anrufen. Mit Abstand häufigster Anrufgrund waren Fundtiere gefolgt von gefundenen Jungtieren und Einflügen in Gebäude. Stefan Zaenker gab dann einen Überblick zu den Winterquartierkontrollen in Nord- und Osthessen. Betreut werden bis jetzt 299 Quartiere. Im vergangenen Winter wurden 2960 Fledermäuse verteilt auf 199 Quartiere gezählt. Dabei war das Große Mausohr mit über 1200 Tieren mit Abstand am häufigsten nachzuweisen gefolgt von Zwergfledermaus und Bart-/Brandtfledermaus mit je rund 540 Individuen.

Die langjährigen Zählreihen ermöglichen Aussagen zur Bestandsentwicklung. Olaf Godmann berichtete im Anschluss von einer Lichtschrankenerfassung an einem kleinen Bergbaustollen im Taunus. Ganzjährig konnten immer wieder Fledermäuse registriert werden, was aufgrund der relativ geringen Größe des Objekts nicht unbedingt zu erwarten war. Zum Abschluss des Vormittags-Blocks stellte Stefan Zaenker die CaveLife-App vor. Mit dieser App können Fledermausfunde z.B. bei Winterquartier-Kontrollen, aber auch bei der Kontrolle von Fledermauskästen o.ä. im Gelände via Smartphone oder Tablet sowie später daheim am PC digital erfasst werden. So sind Datenmeldungen auch für die

landesweite Artdatenbank Hessens möglich. Alle Aktive im hessischen Fledermausschutz sind aufgerufen, ihre Daten hierfür zu melden. Die vorgestellte App ist ein geeignetes und praktisches Hilfsmittel.

Am Nachmittag eröffnete Prof. Michael Veith von der Universität Trier die Fachtagung mit seinem Vortrag zur Quartiernutzung von Zwergfledermäusen im Siedlungsbereich, in dem er sich vor allem der Frage widmete, wann und warum die Art ihre Quartiere wechselt. Quartiere wurden durch Beobachtung von Schwärmverhalten in zehn Ortschaften gesucht. Der abendliche Ausflug wurde gezählt und die Quartiere charakterisiert. Weiterhin erfolgten Temperatur- und Niederschlagsmessungen. Die

Artbestimmung wurde durch DNA-Barcoding anhand der Kotpellets überprüft. Pro Ortschaft wurden im Schnitt zehn Quartiere gefunden, wobei die meisten Quartiere nur einmal im Jahr genutzt werden. Häufigster Quartiertyp war das Zwischendach. Zeitgleich konnte pro Ortschaft die Nutzung von mehr als einem Quartier beobachtet werden. Die genutzten Quartiere innerhalb eines Ortes lagen häufig räumlich nah beieinander. Beim Quartierwechsel und der Quartierwahl war die Außentemperatur nicht der entscheidende Faktor, eher die Reproduktionsphase. Karl Kugelschafter beleuchtete danach auf Basis der Lichtschrankendaten aus verschiedenen hessischen Mausohr-Quartieren, ob das Wetter den Fledermäusen zu schaffen macht. In 2020 konnten in den überwachten Quartieren insgesamt rund 16.700 Individuen gezählt werden. Werdorf ist nach wie vor das größte hessische bekannte Quartier vor Mümling-Grumbach und Harmuthsachsen. In Waldkappel waren im Jahr 2020 am 12. April alle Tiere da, ab Ende Juli begann die Abwanderung. Das Wetter und somit der Jagderfolg sowie der Reproduktionsstatus der Tiere sind wesentliche Faktoren, die die nächtliche Aktivitätsrhythmik am



Quartier steuern. In 2021 waren Kälte und Regen im Frühsommer prägend, in den Vorjahren war es insbesondere Hitze. In 2021 resultierte dies in späten Geburten, einer langen Geburtsphase und geringem Jagderfolg. Teilweise starben viele Jungtiere oder die Jungtiere wurden lange gesäugt. Im dritten Vortrag berichtete Wigbert Schorcht vom Biodiversitätsprojekt Graue Langohren in Bayern. In landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten in Nord- und Südbayern wurden in drei Ortschaften Graue Langohren aus drei verschiedenen Wochenstubenkolonien telemetriert, um ihre Habitatnutzung zu erfassen. Jagdgebiete konnten dabei im Wald und in der offenen Feldflur über Äckern und reifen Getreide identifiziert werden, weiterhin an Ufergehölzen und Weihern

sowie über Auenwiesen. Gehölzstrukturen im Offenland wie Baumhecken und Feldgehölze wurden aufgesucht. In den Ortschaften waren vor allem blühende Linden bedeutsame Jagdstrukturen. Nahrungsanalysen im Rahmen des Projekts belegen, dass Schmetterlinge die Hauptbeute darstellten. Jagende Graue Langohren konnten zum Beispiel über einem Sonnenblumenfeld beobachtet werden, wo reichlich Gammaeulen vorkamen, die als eine Hauptbeutearart der Langohren belegt werden konnten. Zum Abschluss des Nachmittagsprogramms zeigte Marko König beeindruckende Fotos und Filme von Flughunden und Fledermäusen, Vögeln und weiteren Tieren sowie der Pflanzenwelt, die er auf seinen Reisen ins brasilianische Pantanal aufgenommen hat. Es handelt sich um das größte Binnenland-Feuchtgebiet der Erde, das als UNESCO-Biosphärenreservat ausgewiesen ist. Das gigantische Sumpfgebiet ist annähernd halb so groß wie Deutschland. Wir danken allen Referenten für ihre spannenden Beiträge!

Axel Krannich

Zwischenbilanz zum AGFH-Projekt Graues Langohr

Das Projekt zum Grauen Langohr in Hessen läuft nun seit rund einem Jahr und ist damit bereits an der Halbzeit angelangt – Anlass für eine Zwischenbilanz.

Als Ziel haben wir uns gesteckt, mindestens 207 aus verschiedenen Quellen recherchierte Quartiere mit nachgewiesenem Vorkommen des Grauen Langohrs oder mit Verdacht auf die Art zu überprüfen, darunter 71 als fledermausfreundliches Haus ausgezeichnete Objekte. Alle Nachweisorte sollen mindestens einmal aufgesucht und hinsichtlich Fledermausbesatz überprüft werden. Wichtige Quartierdaten werden in einem einheitlichen

Protokoll dokumentiert. Für den Fall, dass keine sichere Artbestimmung im Quartier möglich ist, da die Tiere z.B. versteckt hängen und nicht fotografiert werden können, besteht die Möglichkeit, Kotpellets genetisch zur Artidentifikation analysieren zu lassen.

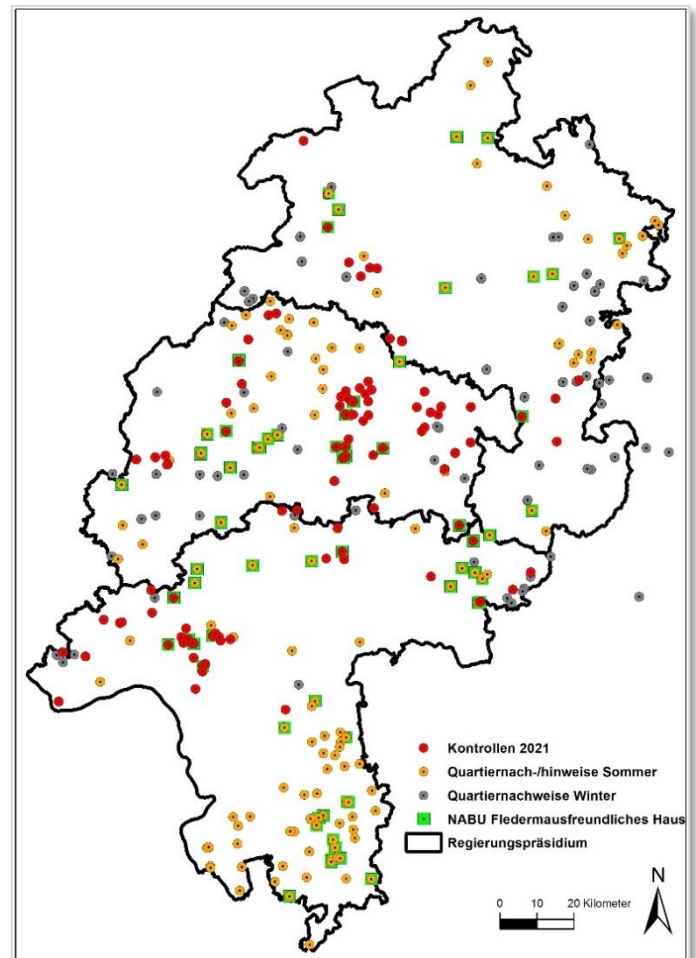
Von den 207 Quartieren wurden bislang 51 kontrolliert. Zusätzlich wurden weitere 61 Quartiere aufgesucht. Diese 112 Erstkontrollen verteilen sich auf 13 der 26 hessischen Landkreise bzw. kreisfreien Städte. Folgekontrollen, also jeweils eine zweite Begehung fanden in 30 Quartieren statt.

In 19 Quartieren konnten Graue Langohren sicher nachgewiesen werden. In 66 Fällen ergab sich ein Verdacht auf die Art. 40-mal gab es den Nachweis oder Hinweis auf weitere Arten wie Zwergfledermaus, Braunes Langohr oder Breitflügelfledermaus. Die genetische Artidentifikation kann hier wertvolle Ergebnisse liefern und Klarheit schaffen. Insgesamt konnten bis dato neun Wochenstuben des Grauen Langohrs sicher nachgewiesen oder bestätigt werden. In 30 Fällen besteht der Verdacht auf ein Wochenstuben-Vorkommen. Es wurden 104 Kotproben aus 99 Objekten bei der Erstbegehung gesammelt, weitere 21 Kotproben bei der Folgebegehung von 14 Objekten. Häufig, insbesondere in großen Gebäudekomplexen wie dem Schloss in Homberg Ohm oder der Jugendburg Hohensolms konnten mehrere Hangplätze in unterschiedlichen Gebäudeteilen registriert werden, die von unterschiedlichen Fledermausarten genutzt werden. Nach bisherigem Kenntnisstand befindet sich das größte hessische Wochenstubenvorkommen mit 39 gezählten Individuen in der Wetterau.

Als Zwischenfazit können wir festhalten, dass das Projekt viele wichtige Ergebnisse liefert und den Kenntnisstand zum Grauen Langohr sowie den weiteren gebäudebewohnenden Arten ungemein erweitert. Die Einstellung der Quartierbesitzer gegenüber den Fledermäusen war überwiegend positiv. Selten wurden verschlossene Quartier-Ein-/Ausflugöffnungen festgestellt. Wenn, dann waren häufig Tauben der Grund für den Verschluss. Durch den Kontakt zu den Quartierbesitzern kamen regelmäßig Hinweise zu geplanten Sanierungen, sodass beratend im Sinne der Fledermäuse unterstützt werden kann. Manchmal waren die Sanierungen bereits erfolgt.

Die Quartierkontrollen zeigen aber auch, dass die Grauen Langohren oft versteckt im Quartier sind. Dieser Umstand erschwert ein Monitoring. Mehrfachbegehungen sind daher sinnvoll, Kotanalysen oft der einzige Weg für eine sichere Artdiagnose. In 2021 kamen zusätzlich die kaltnassen Witterungsbedingungen hinzu, sodass manche Quartiere gar nicht besetzt oder die Tiere versteckt waren. Insgesamt hatte der Sprecherrat bei der Projektplanung auf mehr Unterstützung durch die Aktiven vor Ort gehofft! Wir hoffen daher auf weitere Mitstreiter in diesem Jahr!

Die bislang gesammelten Kotpellets werden in Kürze ins



Karte Projektstatus

Axel Krannich

Labor geschickt. Die ersten diesjährigen Kontrollen wurden bereits durchgeführt. Idealerweise schaffen wir dieses Jahr neben den Erstkontrollen bislang nicht aufgesuchter Quartiere Folgebegehungen von in 2021 nur einmal begangenen Quartieren. Langfristiges Ziel über das laufende Projekt hinaus sollte eine regelmäßige Quartierkontrolle im Sinne eines Monitorings sowie regelmäßiger Kontakt zu den Quartierbesitzern sein. Vielen Dank an alle, die sich am Projekt beteiligen! Um in dieser Sommersaison das gesteckte Ziel zu erreichen freuen wir uns über weitere Unterstützung und jeden, der mitmachen möchte! Einfach eine E-Mail schicken (AGFH@NABU-Hessen.de) oder anrufen (06441 6790425)! Weitere Infos gibt es auch auf www.graueslangohr-hessen.de.

Axel Krannich



Winterquartierkontrollen im Landkreis Gießen

Kalt, nass und dunkel hört sich zunächst einmal ziemlich ungemütlich an. Aber viele Fledermausarten suchen zum Ende der Saison genau solche Orte auf, um dort in Ruhe den Winter zu verschlafen. Werden sie gestört und wachen auf, sinkt ihre Überlebenschance rapide ab, da sie keine Nahrung finden. Aus diesem Grunde kommt dem Schutz von Fledermausquartieren eine besondere Bedeutung zu.

Von Januar bis März wurden im Landkreis Gießen erstmals seit Jahren koordinierte Winterquartierkontrollen an allen bekannten Standorten durchgeführt.

Die Gruppe um Klaus und Kaija Spruck, langjährige Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz in Hessen (eine Landesarbeitsgruppe des NABU) vereint etwa ein Dutzend Fledermausexperten und Interessierte, darunter NABU-Ortsgruppenleiter Markus Schmidt aus Biebertal und Andreas Fett von der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Gießen. Ziel war es zunächst, einen Überblick über den Zustand der einzelnen Objekte zu bekommen, aber natürlich auch die Beantwortung der Frage, wie hoch die aktuellen Bestände überwinternder Fledermäuse sind. Jedes Objekt wurde dabei nur von einer kleinen Anzahl an Personen betreten, um die Störungen möglichst gering zu halten. In der Liste enthalten sind alte Bergwerksstollen, private Bunker, Naturhöhlen, Privatkeller, Unterführungen und Wasserhochbehälter. Zu der Standardausrüstung bei einer Kontrolle gehört dabei, je nach Objekt, zusätzlich zu Helm und Lampe auch Gummistiefel, Wathose oder Ausrüstung zum Abseilen. Einige der Stollen konnten aufgrund von Sauerstoffmangel und Einsturzgefahr nicht vollständig begangen werden, andere sind so abgesichert, dass außer Fledermäusen niemand mehr Zugang hat. In den 32 zugänglichen Quartieren wurden Tiere aus mindestens 6 verschiedenen Fledermausarten entdeckt. Während sich die Zwergfledermäuse gerne in Spalten im Eingangsbereich aufhalten, findet man die Großen Mausohren eher in der Tiefe. Unbeweglich hängen sie dort einzeln an der Decke. Manchmal glitzern im Licht der Taschenlampe Wassertropfen im Fell, aber sofort ist es wieder dunkel, denn bei einer Begehung sollen die Tiere auch durch das Licht nicht gestört werden. Die Bestimmung braucht in der Regel nur wenige

Sekunden, gesprochen wird nur im Notfall.

Doch Fledermäuse sind nicht die Einzigen, die es mit Beginn der kalten Jahreszeit in unterirdische Verstecke zieht.

Eine Vielzahl von Insekten ist ebenso abhängig von dem konstanten Kleinklima der Winterquartiere und auch viele heimische Amphibien, wie etwa der Feuersalamander, konnten bei den Begehungen angetroffen werden, was bei den Teilnehmenden für Begeisterung sorgte. Am Ende wird vor dem Eingang verglichen, wer welches Tiere gesehen und identifiziert hat, damit es keinen doppelten Zählungen gibt.



Abstieg ins Ungewisse - nicht jeder Fledermauseingang ist auch für den Menschen zugänglich.

Die Ausbeute im Landkreis Gießen ist mit 75 Einzeltieren überschaubar. Wichtiger als die eigentliche Zahl der Individuen ist allerdings die Kontrolle an sich. An einigen Objekten werden Arbeiten zum Erhalt selbiger im Sommer durchgeführt werden müssen. Durch den Kontakt mit lokalen Naturschutzverbänden konnten neue Quartiere gemeldet und andere Quartiere um Hangplätze ergänzt werden. Im nächsten Winter werden außerdem mehr Objekte zur Kontrolle zur Verfügung stehen, da in Zusammenarbeit mit Verbänden und Behörden mehrere Objekte identifiziert werden konnten, die durch eine Vergitterung gegen Eindringlinge zu Quartieren umgebaut werden.

Einmal zusammengefunden wird die Gruppe der Fledermausler auch in den nächsten Jahren aktiv bleiben. Erst eine Statistik über mehrere Jahre wird eine Bewertung über die Bestandsentwicklung im Landkreis Gießen erlauben.

Kaija Spruck

Neue Quartiere für Fledermäuse

NABU BUTZBACH FREUT SICH ÜBER SCHNELLEN EINZUG KLEINER FLUGSÄUGER

In den letzten Jahren kam es bedingt durch die anhaltende Trockenheit und den anschließenden Borkenkäferbefall im Butzbacher Stadtwald zu einem massiven Einschlag großer geschädigter Fichtenbestände. Man kann davon ausgehen, dass die umfangreichen forstwirtschaftlichen Arbeiten nicht nur zu Störungen der

Fledermäuse unmittelbar an den betroffenen Standorten, sondern auch in benachbarten Waldbereichen wie Buchen- oder Eichenmischwäldern geführt haben. Außerdem sind ältere Buchen, die den Fledermäusen als sog. Habitatbäume dienen, von der Trockenheit der letzten Jahre so geschwächt, dass sie infolgedessen von

einer aggressiven Pilzkrankheit befallen wurden; auch sie werden in den nächsten Jahren absterben oder gefällt werden müssen. So gehen viele Quartiere als Unterschlupfmöglichkeit verloren. Zusätzlich ist das Nahrungsangebot für Fledermäuse, die sich von Insekten und Spinnen ernähren, u.a. bedingt durch die intensive Landwirtschaft (mit Pestizideinsatz) stark zurückgegangen. Die einzigen fliegenden Säugetiere sind allesamt in ihren Beständen bedroht und auf Hilfe dringend angewiesen.

Daher entstand beim NABU Butzbach Anfang 2020 die Idee, Fledermauspopulationen im Butzbacher Stadtwald mit künstlichen Quartieren zu unterstützen. Über Vorkommen von Fledermäusen in Butzbach ist wenig bekannt. Jedes Jahr werden im Land Hessen vom NABU Fledermausbestände an das Hessische Landesamt für Naturschutz und Geologie (HLNUG) zur Erfassung in einer Datenbank gemeldet. Aus Butzbach mit seinen großen Waldflächen gibt es bisher relativ wenige Datenerhebungen über hier vorkommende Arten. Lediglich bei der Planung der Windkraftanlagen im Butzbacher Wald wurde 2014 u. a. auch ein Fledermausgutachten vorgestellt. Rund um den geplanten Windkraftstandort sind 10 verschiedene Fledermausarten und eine Wochenstubenkolonie des Braunen Langohrs nachgewiesen worden! In Weiperfelden (angrenzender Lahn-Dill-Kreis) ist eine weitere Wochenstubenkolonie der seltenen waldbewohnenden Bechsteinfledermaus bekannt. Daher kann man davon ausgehen, dass die Butzbacher Wälder von den Fledertieren als Jagdgebiet genutzt werden.

Die Initialzündung für dieses neue Projekt des NABU Butzbach ermöglichte Josef Köttnitz, freier Mitarbeiter der Oberen Naturschutzbehörde im Regierungspräsidium Gießen. Er verfügt über jahrzehntelange Erfahrung in der Schaffung und Sicherung von Winterquartieren in ehemaligen Bergwerkstollen sowie der Pflege und dem Monitoring von Fledermauskästen als Übergangsquartiere. Glücklicherweise war er umgehend bereit, sein Wissen mit dem NABU Butzbach zu teilen und schlug eine Auswahl von Holzbetonhöhlen vor, die Waldfledermäuse gerne annehmen, weil sie sich als haltbar, gut klimatisiert und für die Fledertiere sicher erwiesen haben. Er empfahl eine Kombination aus Spaltenkästen, die abstehende Rinde nachahmen und Rundkästen, die Spechthöhlen ähnlich sind.

Nachdem sich auch die Untere Naturschutzbehörde des Wetteraukreises in Friedberg vom Nutzen der geplanten „40 Fledermaushöhlen für die Butzbacher Wälder“ überzeugt hatte, wurde das Projekt zu einem großen Teil aus Kreismitteln unterstützt und nach Lieferung sämtlicher Materialien konnte es endlich losgehen. Im Mai/Juni 2021 wurden die Schlafkästen in kleinen Gruppen in verschiedenen Waldbereichen aufgehängt. Damit dort auch ein entsprechendes Nahrungsangebot besteht, wurde lichter Laub- und Mischwald, wenn

möglich sogar in der Nähe eines kleinen Baches mit feuchter Wiese in Waldrandlage, bevorzugt.

Freudig überrascht waren die Ehrenamtlichen des NABU Butzbach, als sie Anfang Oktober 2021 -bei der ersten Säuberung und Kontrolle nach 4 Monaten- feststellten, dass in dieser kurzen Zeit ein Drittel der neu aufgehängten Fledermaushöhlen bereits angenommen worden waren. Viele Individuen verschiedener Fledermausarten hingen schlafend in den Kästen. Aus manchen Höhlen waren die Fledertiere schon wieder



Einer der 40 neu aufgehängten Fledermauskästen

ausgezogen, hatten aber mit Kotkrümelchen eindeutige Zeichen ihres Aufenthaltes hinterlassen. Fledermäuse sind in ihrer Wahl eines Quartieres sehr vorsichtig und standorttreu. Auch wenn sie eine Neuentdeckung machen, kann es unter Umständen Jahre dauern, bis sie die neu aufgehängte Fledermaushöhle annehmen. Der rasche Erfolg hat gezeigt, dass sich auch die gut überlegte Auswahl geeigneter Standorte sowie die verschiedenen Ausrichtungen bei der Aufhängung der Holzbetonkästen gelohnt hat. So konnte ein neues Artenschutzprojekt umgesetzt werden und die Zählungen des NABU Butzbach werden jedes Jahr an das Hessische Landesamt für Naturschutz und Geologie (HLNUG) weitergeleitet, um als Basis für weitere Schutzmaßnahmen zu dienen.

Karolina Leuschke

Mausohrmonitoring 2021

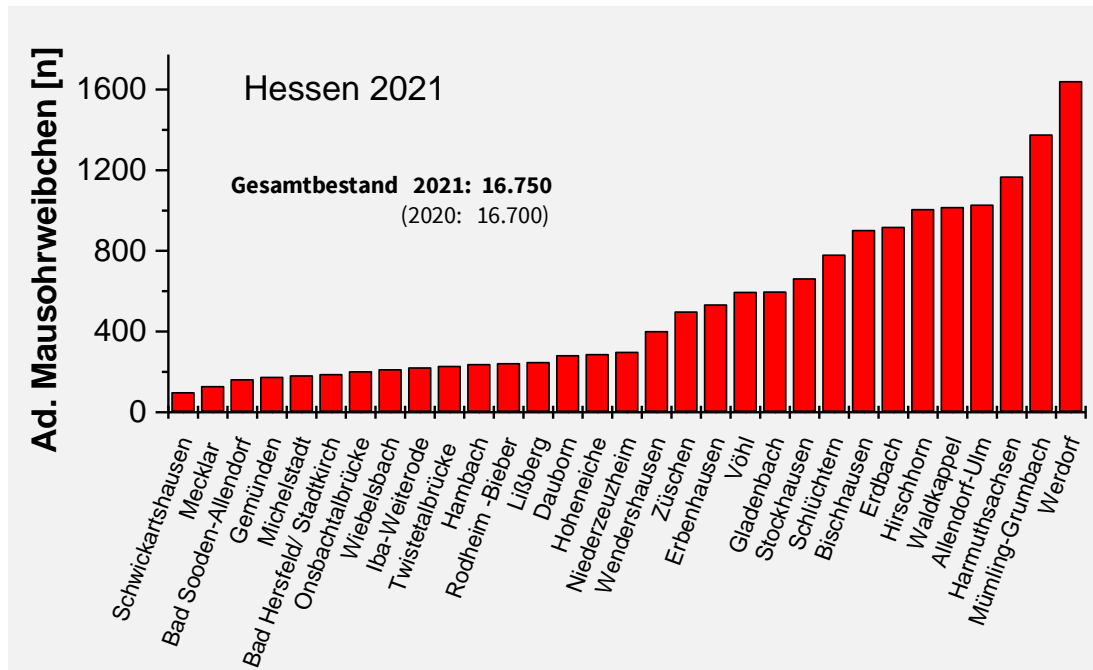


Abb. 1: Bestandsentwicklung der hess. Mausohr-Wochenstubenkolonien. Zu berücksichtigen ist darüber hinaus, dass von einigen kopfstarken Kolonien bereits seit einigen Jahren keine aktualisierten Bestandszahlen mehr vorliegen. Insgesamt dürfte der Bestand an ad. Mausohrweibchen bei über 20.000 Individuen liegen.

Auf den ersten Blick scheinen die Mausohrbestände 2021 relativ „unbeschadet“ überstanden zu haben. Der Gesamtbestand ist identisch mit dem Jahr 2020. Bei näherem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass eine Reihe von Kolonien erheblich unter dem nasskalten Wetter im Frühsommer zu leiden hatten, wie im Folgenden am Beispiel Bischhausen dargestellt wird.

Die größten Kolonien	2021	(2020)
Werdorf	1.640	(1.675)
Mümling-Grumbach	1.380	(1.405)
Harmuthsachsen	1.169	(1.167)
Allendorf-Ulm	1.030	(1.061)

Abb. 2: Rangfolge der größten hessischen Mausohrkolonien. Wie hier zu sehen ist, haben sich in den vier größten Kolonien im Vergleich zum Vorjahr keine Veränderungen ergeben.

Abb. 3 gibt eine nahezu „ideale“ Bestandsdynamik einer Mausohrwochenstubengesellschaft am Beispiel der Mausohren im Hofgut Gnadenthal wieder. Die

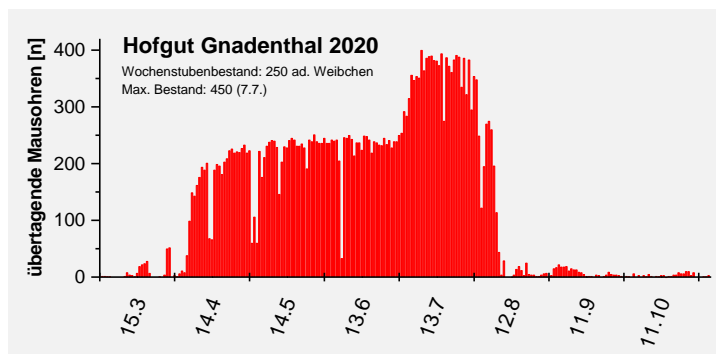


Abb. 3: Bestandsdynamik in der Wochenstubenkolonie im Hofgut Gnadenthal auf Basis von bilanzierten Lichtschrankenregistrierungen in 2020.

Rückwanderung beginnt in der zweiten Märzhälfte. In der ersten Aprilhälfte ist die Kolonie weitgehend vollständig. In der ersten Junihälfte werden die Jungen geboren. Vier Wochen später sind sie flügge, wie am starken Bestandsanstieg zu erkennen ist. Bereits Ende Juli beginnt die Auflösung der Wochenstubengesellschaft. Im Herbst wird das Quartier nur noch von jungen Weibchen genutzt.

Maßgebend für die Phänologie ist der Jagderfolg der Mausohren. Guter Jagderfolg ermöglicht den Tieren, den Stoffwechsel hochzufahren. Bei schlechtem Jagderfolg, sei es aufgrund von Starkregen oder in Kältephasen, müssen sie Energie sparen. So kann es passieren, dass selbst in der Wochenstubenzeit die Weibchen clustern und in Torpor fallen. Verwundert stellt man dann bei Quartierbegehungen fest, dass von den Weibchen, obwohl sie anwesend sind, kein Ton zu hören ist. Und da es große regionale Unterschiede gibt im Witterungsverlauf, trifft es die eine Kolonie mehr, die andere weniger, wie an den beiden Beispielen Bischhausen und Allendorf-Ulm zu sehen ist.

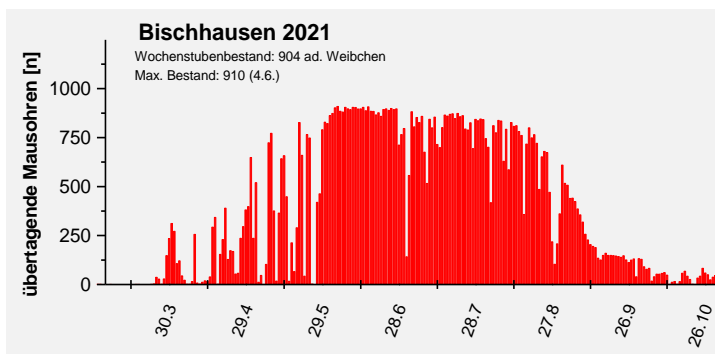


Abb. 4: Bestandsdynamik in der Wochenstubenkolonie Bischhausen auf Basis von bilanzierten Lichtschrankenregistrierungen.

Ab Mitte Juni wurden in Bischhausen die ersten Jungtiere geboren. Bei entsprechendem Jahrerfolg bedeutet dies, dass in der Folgezeit eine zunehmend größere Anzahl Mütter nachts zurückgekehrt, um ihren Jungen zu säugen. Aber diese Zwischeneinflüge fielen in Bischhausen in 2021 fast vollständig aus. Erschwerend hinzu kam Ende Juni eine mehrtägige Phase, in der der Jagderfolg nahezu völlig einbrach. Die Folge, ein Massensterben unter den Jungtieren.



Abb. 5: Ergebnis der Jungtierzählung am 8.7.2021: 400 Jungtiere, + 20 tote. Überwiegend kleine Jungtiere, 1-2 Wochen alt
(E. Rogée, Email v. 9.7.21)

Weniger hart betroffen von der lokalen Witterung war die Kolonie in Allendorf-Ulm, wie an der entsprechenden Bestandsdynamik (Abb. 6) zu erkennen ist. Hier zeigten sich die Auswirkungen des unzureichenden Jagderfolges vor allem im Geburtsverlauf. So war die Geburtsphase noch in vollem Gange, als Otto Schäfer die Kolonie am 7. Juli kontrollierte. Nahezu flügge Jungtiere waren umgeben von zahlreichen Neugeborenen.

Das Jahr 2021 unterstreicht einmal mehr die Bedeutung

Quartierwechselverhalten der Zwergfledermaus

Die Zwergfledermaus ist ein echter Überlebenskünstler unter unseren einheimischen Fledermausarten. Auffällig ist besonders die starke Anpassung an ein Leben in der Stadt oder im Dorf. Viele grundlegende Erkenntnisse zur Ökologie der Art wurden durch Forschungen in Hessen erzielt. Besonders zu erwähnen sind hier die grundlegenden Arbeiten um Matthias Simon und die langjährigen Untersuchungen am Marburger Schloss durch Karl Kugelschäfer.

Zwergfledermäuse nutzen gerne jegliche Art von Spaltquartier an Gebäuden als Wochenstubenquartier. Zu den Quartieren besteht eine langjährige traditionelle

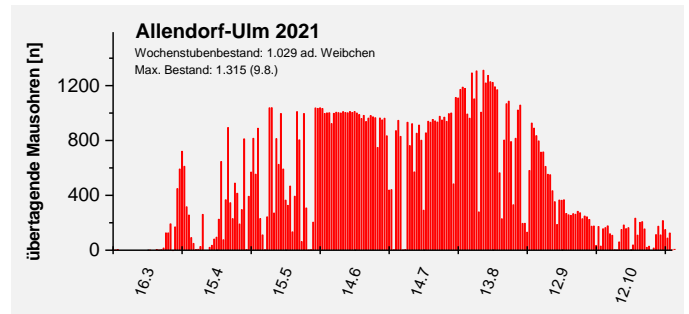


Abb. 6: Bestandsdynamik in der Wochenstubenkolonie Allendorf-Ulm auf Basis von bilanzierten Lichtschrankenregistrierungen.

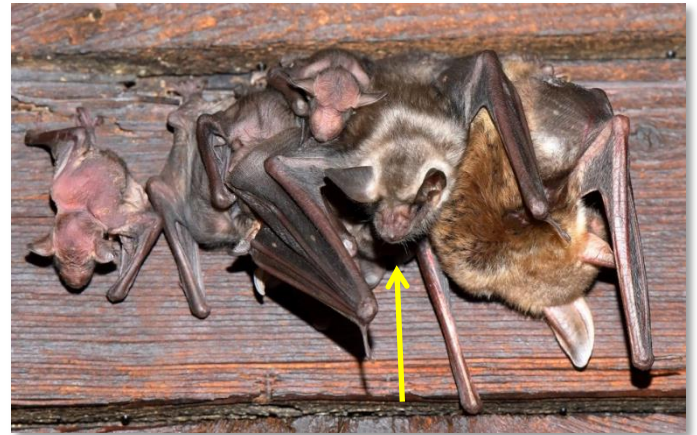


Abb. 7: Auffällig bei der Kontrolle am 7.7.2021 im Fledermaushaus in Allendorf-Ulm waren die großen Unterschiede in der Entwicklung der Jungtiere. So macht hier ein Jungtier (Pfeil), umgeben von Neugeborenen, gerade seine ersten Flugübungen Foto: O. Schäfer

der Frühsommerzählung. Mit dem Fokus auf den Witterungsverlauf sind dabei einigermaßen verlässliche Referenzdaten zu erwarten. Ganz anders bei den Spätsommerzählungen, wie sie nach wie vor beispielsweise in Bayern durchgeführt werden. Hier sind deutlich größere Schwankungen zu verzeichnen.

Ein herzliches Dankschön an die Quartierbetreuer und Quartierbetreuerinnen sowie die Quartierbesitzer.

Auf weitere gute Zusammenarbeit!

Karl Kugelschäfer

Bindung. Während der Wochenstubenphase werden die Quartiere regelmäßig gewechselt bzw. mehrere Quartiere auch parallel genutzt. Genau wie bei den typischen Waldfledermausarten sollte daher bei der Zwergfledermaus bei Schutzaktivitäten am besten der Quartierkomplex betrachtet werden.

Um detaillierte Daten zur Nutzung der Sommerquartiere zu erhalten, werden zurzeit zwei Untersuchungen durchgeführt. Die eine durch die Universität Trier, geleitet durch Prof. Michael Veith, der hierzu auf unserer letzten Tagung einen Vortrag über erste Ergebnisse gehalten hat. Spannend ist der methodische Ansatz der



Untersuchungen. Mit viel studentischen „Arbeitspower“ wird jeden Morgen nach den vor ihrem Quartier schwärmenden Zwergfledermäusen gesucht. Durch den Einsatz von mehreren Studenten und Studentinnen, werden ohne größeren technischen Aufwand eine große

Anzahl von Daten erfasst. Der Schwerpunkt der Untersuchungen findet in mehreren Ortschaften im Raum Trier statt.

Eine zweite Untersuchung startete im letzten Jahr in Niedernhausen Oberseelbach im Taunus. Hier werden mittels Lichtschranken an Wochenstubenquartieren die Aktivitäten erfasst. Möglich ist dies durch die technische Unterstützung von Karl Kugelschäfer und seiner Firma ChiroTec. Bislang konnten an drei von der Wochenstubenkolonie genutzten Quartiere Lichtschranken montiert werden. Jeden Morgen erhalten wir und der Hauseigentümer die Daten der dokumentieren Ein- und Ausflüge. Wer Interesse an unserem Projekt in Niedernhausen hat, kann gerne ein Faltblatt zur Zwergfledermaus in Niedernhausen bei Olaf Godmann bestellen (godmann@t-online.de).

Olaf Godmann

Wann verlassen einheimische Fledermäuse ihre Winterquartiere?

Visuelle Winterquartierkontrollen, umgangssprachlich auch als Taschenlampenkontrollen bezeichnet, werden vorwiegend im Januar und Februar durchgeführt. Lange war man davon ausgegangen, dass die Fledermäuse spätestens im März ihre Winterquartiere verlassen haben. In den letzten Jahren wurde das traditionelle Bild, das wir von der Phänologie der Fledermäuse an ihren Winterquartieren haben, jedoch erheblich erweitert. So wissen wir inzwischen auch, dass Winterquartiere

i.d.R. im Frühjahr nicht nur deutlich später verlassen werden, sondern dass sie auch im Sommer genutzt werden.

Die höchste Aktivität an der Eingangsöffnung zum Wittekindstollen ist im Zeitraum August/September zu verzeichnen. Im Laufe des Oktobers geht die Aktivität immer mehr zurück und erreicht ihren Tiefpunkt zwischen Mitte Dezember

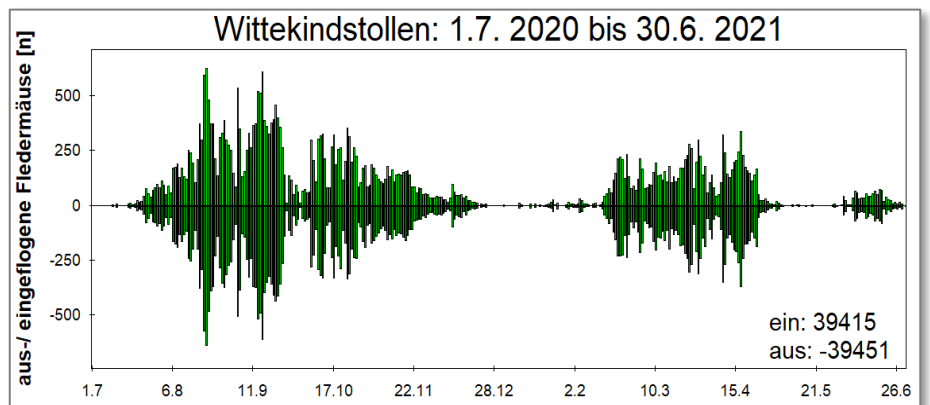


Abb. 1: Fledermausaktivität im Wittekindstollen auf Basis von Lichtschrankenregistrierungen zwischen dem 1.7.2020 und dem 30.6.2021.

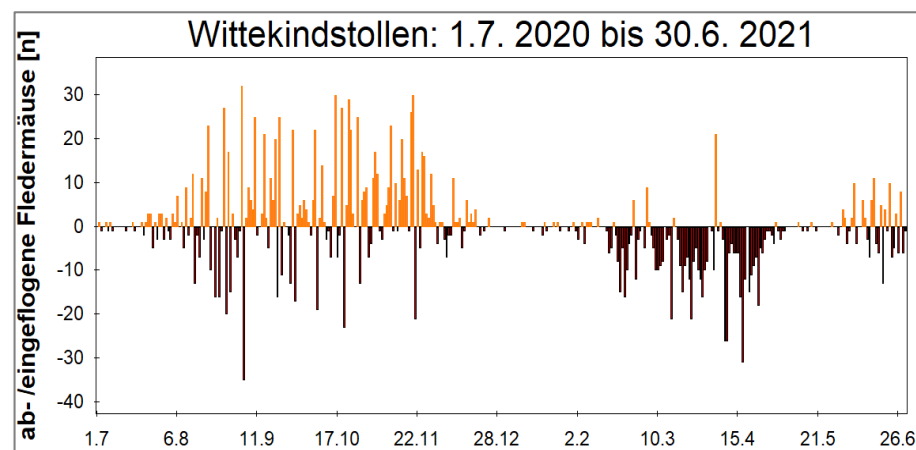


Abb. 2: Fledermausaktivität im Wittekindstollen auf Basis von Tagessummen zwischen dem 1.7.2020 und dem 30.6.2021.

und Mitte Februar. Aber auch in dieser Zeit sind immer wieder mal Einzeltiere aktiv. Ab Mitte Februar erwachen nach und nach die ersten Winterschläfer. Im Mai sind nur wenige Registrierungen zu verzeichnen, ehe die Aktivität im Juni wieder leicht ansteigt.

Bei dem Auswerteverfahren „Tagessummen“ werden Ein- und Ausflugregistrierungen bilanziert. Ermittelt werden damit die täglichen Bestandsveränderungen.

Wie in Abb. 2 zu erkennen ist, herrscht von Anfang August bis weit in den September hinein ein stetes Kommen

und Gehen. Etwa ab Mitte September nimmt der Anteil Tiere, die auf Besuch vorbeikommen und in den Folgetagen das Quartier wieder verlassen haben, ab. Die Einwanderung der Winterschäfer hat begonnen. Etwa Mitte Februar setzt die Abwanderung ein, ehe im Juni wieder ein Kommen und Gehen zu verzeichnen ist. Es herrscht wieder Besuchsaktivität. D.h., die Tiere fliegen im Laufe der Nacht in den Wittekindstollen ein, verlassen ihn aber i.d.R. bereits wieder am folgenden Abend.

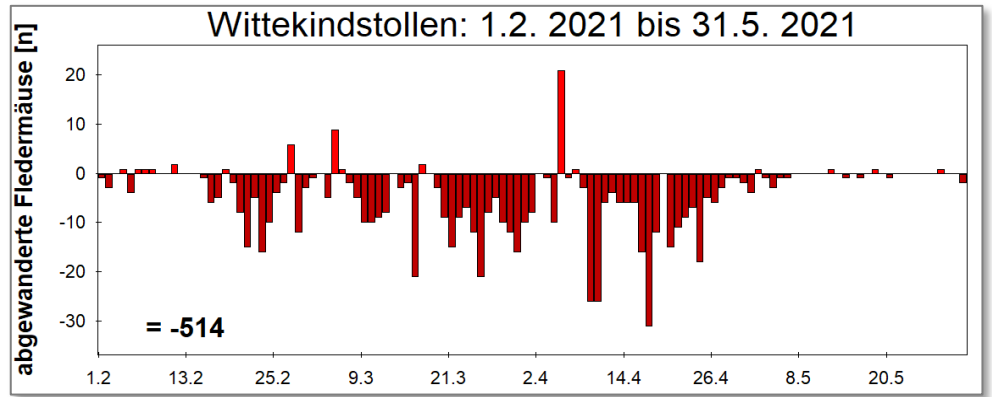


Abb. 3: Abwanderungsverlauf überwinterner Fledermäuse aus dem Wittekindstollen auf Basis von Tagessummen auf Basis von Tagessummen im Frühjahr 2021.

Die ersten Winterschläfer verlassen den Wittekindstollen bereits Anfang Februar (Abb. 3). Der Abwanderungshöhepunkt liegt zwischen Mitte März und Mitte April. Ende April ist die Abwanderung abgeschlossen.

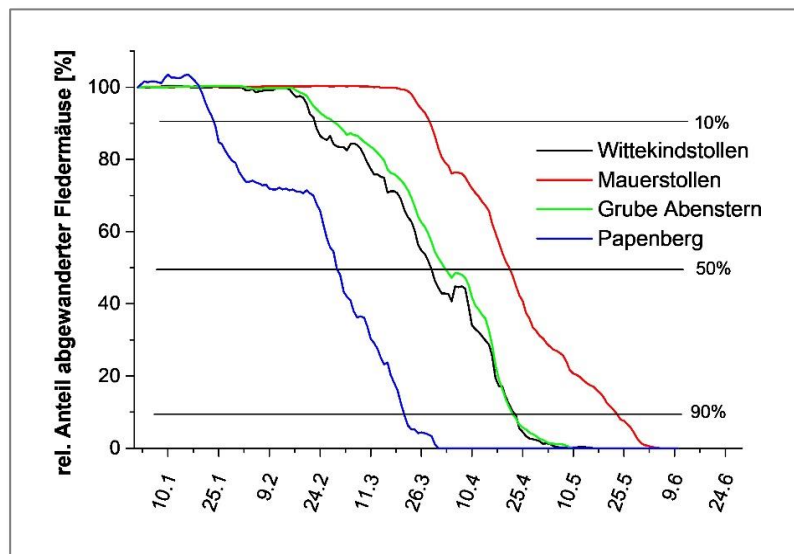


Abb. 4: Abwanderungsverläufe aus verschiedenen Winterquartieren im Frühjahr 2021

Wie in Abb. 4 zu sehen ist, weisen die Abwanderungsverläufe in den hier vorgestellten Winterquartieren große individuelle Unterschiede auf. Überraschend dabei ist vor allem der Abwanderungsverlauf aus dem Mauerstollen, wo die letzten Winterschläfer erst Ende Mai das Quartier verlassen haben.

Papenberg,	Kellergewölbe in Richtenberg / Mecklenburg-Vorpommern, Quartierbetreuer: U.Hermanns
Wittekindstollen,	Erzgrube bei Wirbelau / Hessen, Quartierbetreuer: H.Friedrich
Mauerstollen,	Grubenfeld Mayen / Rheinland-Pfalz, Quartierbetreuer: A.Kiefer
Grube Aabenstern,	Schieferstollen bei Wirbelau / Hessen, kein Zugang aufgrund von Verstürzen

Aber wie lassen sich diese Unterschiede erklären? Hängt es mit dem Quartierklima zusammen? Entsprechende Hinweise lassen sich aber aus den vorliegenden Daten nicht ableiten. Die Ergebnisse

aus den Fotomonitoringuntersuchungen lassen jedoch darauf schließen, dass sich in den Abwanderungsläufen die Zusammensetzung der Winterschlafgemeinschaften widerspiegeln. So dominieren beispielsweise in Papenberg die Fransenfledermäuse, einer Fledermausart, die relativ früh abwandert, während der Mauerstollen von Bartfledermäusen dominiert wird. Bartfledermäuse zählen zusammen mit den Bechsteinfledermäusen zu den Langschläfern unter den einheimischen Fledermäusen.



Abb. 5: Bereits zeitig im Frühjahr aktiv sind Langohren und Fransenfledermäuse



Abb. 6: Zu den Langschläfern unter den einheimischen Fledermäusen zählen die Bechstein-, insbesondere aber die Bartfledermäuse

Fazit: Zwei wichtige Erkenntnisse lassen sich aus den hier exemplarisch vorgestellten Ergebnissen ableiten:

Die Verschlusszeit der in den Sommermonaten öffentlich zugänglichen Winterquartiere muss mind. bis Mitte, besser Ende Mai verlängert werden. Während der Abwanderung konzentrieren sich die Fledermäuse nach dem Aufwachen zunächst in der Nähe des Eingangsbereiches, wo sie häufig nochmals kurzzeitig in Lethargie fallen. Und hier sind sie insbesondere durch „Abstreifen“ gefährdet, wenn beispielsweise fledermausunkundige Besucher im Winterquartier unterwegs sind.

Um aussagekräftigere Ergebnisse bei den Taschenlampenkontrollen zu bekommen, sollten die Kontrollen nicht schon im Dezember und Januar, sondern zwischen Mitte Februar und Mitte März durchgeführt werden. Wie vor allem in spaltenreichen Quartieren zu beobachten ist, verschwinden die Fledermäuse nach dem Einwandern zunächst in Spalten, aus denen sie im Laufe des Spätwinters nach und nach wieder rauskommen und damit erst sichtbar werden.

Vielen Dank an die Quartierbetreuer für die gute Zusammenarbeit und an Josef Köttnitz für seine konstruktiven Hinweise auf lichtschrankengeeignete kopfstarke Winterquartiere.

Karl Kugelschafter

Kleine Hufeisennase – Höhlentier des Jahres 2022

Allgemeines

Im Jahr 2009 wurde vom Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V. die Aktion „Höhlentier des Jahres“ ins Leben gerufen. Bereits in 2011 stand das Große Mausohr (*Myotis myotis*) im Mittelpunkt dieser Aktion. Im Rahmen der Kampagne soll mit einer Reihe öffentlichkeitswirksamer Aktionen auf die Schutzwürdigkeit der Karstlandschaften und ihren vielfältigen Karsterscheinungen aufmerksam gemacht werden. Eine dieser Aktionen ist die Auswahl eines internationalen „Höhlentier des Jahres“. Hierzu wurde für 2022 die Gruppe der Fledermäuse ausgewählt, aus der jedes teilnehmende Land eine regional vorkommende cavernicole Fledermaus auswählen und dieses der Öffentlichkeit und den Behörden als „Höhlentier des Jahres“ präsentieren kann. Mit der Wahl der Kleinen Hufeisennase will der Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher darauf hinweisen, dass gerade bei der Erforschung der unterirdischen Ökosysteme und der darin vorkommenden Arten noch ein enormer Handlungsbedarf besteht.

Die Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) wurde im Jahr 1792 vom deutschen Naturwissenschaftler Moritz Balthasar BORKHAUSEN für die Wissenschaft beschrieben. Die Art gehört zu Familie der Hufeisennasen (*Rhinolophidae*), die in Deutschland mit zwei Arten vertreten ist. Kleine Hufeisennasen sind typische Höhlenfledermäuse, die sowohl Sommer- als auch Winterquartiere in den großen Karstgebieten bevorzugen. Diese Tatsache führte dazu, dass diese Fledermausart zum „Höhlentier 2022“ gewählt wurde. Die Hufeisennase steht für eine große Zahl von Tierarten, die auf geschützte und frostfreie Rückzugsorte unter Tage angewiesen sind.



Beschreibung

Die Kleine Hufeisennase ist eine der kleinsten einheimischen Fledermausarten. Sie ist gut an dem hufeisenförmig geformten Nasenaufsatz zu erkennen. Das Rückenfell ist bräunlich bis gelblichbraun, die Unterseite hell grauweiß gefärbt. Im Winterschlaf hüllt sich die Art komplett in die Flughäute ein. Hier hängen die Tiere in Höhlen, Stollen und Kellern mit Temperaturen von 6 bis 9 °C; immer auf Distanz zu den Artgenossen. Hufeisennasen hängen immer frei und werden nie in Spalten angetroffen.

In Deutschland befinden sich die Wochenstuben, also Kolonien, in

denen die Weibchen ihre Jungen gemeinsam aufziehen, zumeist in warmen Dachböden und Gebäuden. Es gibt aber auch Ausnahmen, wie z.B. in einer südexponierten Karsthöhle im Kyffhäuser (Thüringen). Männchen nutzen auch im Sommerhalbjahr Höhlen als Tagesquartier. Kleine Hufeisennasen sind ausgesprochen ortstreu. Der Aktionsradius beträgt gewöhnlich weniger als 20 Kilometer.

Verbreitung

Die Kleine Hufeisennase ist von allen Hufeisennasen am weitesten nach Norden verbreitet. Sie kommt im Mittelmeerraum und nach Norden bis West-Irland und im westlichen Großbritannien vor. Nach großen Bestandseinbrüchen in den 1960er-Jahren findet man die Art in Deutschland heute nur in Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Bayern. In Hessen kommt die Kleine Hufeisennase nur noch mit wenigen Exemplaren im Osten des Werra-Meißner-Kreises vor.

Weitere Infos: <https://hoehlentier.de>

Stefan Zaenker

„Auf ein Wohl!“ – den Kleinen Hufeisennasen zu Liebe



Im Juli 2016 besuchten die AGFH-Senioren im Rahmen einer ihrer Exkursionen Thüringen, um in der Nähe von Gotha die kleine Stadt Ohrdruf zu besuchen, zu der ein außergewöhnliches Fledermausquartier gehört (siehe AGFH News Ausg. 13/Okt. 2016). Dort hat die in Erfurt ansässige Stiftung FLEDERMAUS die am Stadtrand gelegene ehemalige „Goldberg“-Brauerei erworben und im letzten Moment baulich vor dem Verfall gerettet, die eine den Thüringer Fledermausschützer:innen bis vor wenigen Jahren noch unbekannte Wochenstubenkolonie beherbergt. Hier gibt es zwar kein Bier mehr zu verköstigen, aber dafür Kleine Hufeisennase zu bestaunen!



Goldbergbrauerei Ohrdruf

Foto D. Busch



Kleine Hufeisennasen mit Nachwuchs

Foto M. Biedermann

Seit dem die Stiftung FLEDERMAUS sich in den letzten 10 Jahren gemeinsam mit großer Unterstützung der beiden ehrenamtlich vor Ort aktiv tätigen Quartierbetreuer:innen Birgit Hähnlein und Thomas Faulstich-Warneyer der Interessengemeinschaft Fledermausschutz und -forschung Thüringen e.V. um das Objekt kümmert, ist der Bestand der Kleinen Hufeisennasen von ca. 30 auf über 80 Alttiere angestiegen, die hier in guten Jahren meist ab Ende Juni/Anfang Juli ungestört ihre bis max. 55 Jungen zur Welt bringen. Neben einem trockenen Dach, welches mit Naturschutzfördergeldern (wie dem EU-Programm ELER) realisiert wurde, konnte u.a. aber auch ein zugehöriger Keller den Fledermäusen neu zugänglich gemacht werden, in dem in diesem Winter 45 Kleine Hufeisennasen ihr sicheres Quartier bezogen haben. Durch die langjährige intensive Betreuung und etliche fledermausgerechte Optimierungsmaßnahmen im und am Gebäudekomplex sind inzwischen weitere positive Entwicklungen zu verzeichnen: So nutzt inzwischen auch eine kleine Wochenstube Brauner Langohren das Objekt, die sich im Gegensatz zu den Kleinen

Hufeisennasen auch gerne in den Kammern alter Hohlblocksteine u.a. auf dem Dachboden verstecken. In diesem Winter 2021/22 konnten sogar darüber hinaus im Gebäudekomplex zwei einzelne Mopsfledermäuse, ein Großes Mausohr und zwei Langohren im Winterschlaf angetroffen werden. Es ist toll zu erleben, wie immer weitere kleine „Entdeckungen“ zu Tage treten und die damalige mutige Entscheidung, das marode Gebäude im Sinne des Fledermausschutzes zu übernehmen und unterhalten zu wollen, bekräftigt wird. So eine Immobilie braucht aber neben Herzblut und Hingabe auch regelmäßige finanzielle Aufwendungen, um jährliche Unkosten zu decken und den baulichen Erhalt abzusichern. Demnächst soll auch in der Brauerei eine Lichtschrankenanlage installiert werden. Somit wird eine tagesaktuelle Überwachung des Bestandes ermöglicht und hilft bei der Früherkennung von möglichen Störfaktoren, wie ungebetenen Fressfeinden.

Bei ihren Aufwendungen kann die Stiftung FLEDERMAUS in diesem Jahr auf eine außergewöhnliche Partner- bzw. Patenschaft zurückgreifen: Die jungen Winzer des fränkischen Start-up-Unternehmens FAIRGRAPES aus Kleinheubach am Main unweit der hessischen Landesgrenze unterstützen über ihre Erlöse Arten- und Naturschutzprojekte. Nach Kooperationen u.a. im Naturpark Spessart (Libellentümpel) oder die Unterstützung von blütenreichen „Bienenwiesen“ stehen 2022 ganz besonders die Fledermäuse in ihrem Fokus: Die diesjährige Weinedition, der Spätburgunder „Tara“, zielt ein schönes Fledermausetikett und unterstützt ganz speziell die Erhaltung der Ohrdruffer Kleinen Hufeisennasen. So wird es möglich, auch genießerisch Gutes zu tun!

Beatrice Wenig & Martin Biedermann
Stiftung FLEDERMAUS

(<https://fairgrapes.eu/pages/projekt-fledermaus>)

Buchtipps

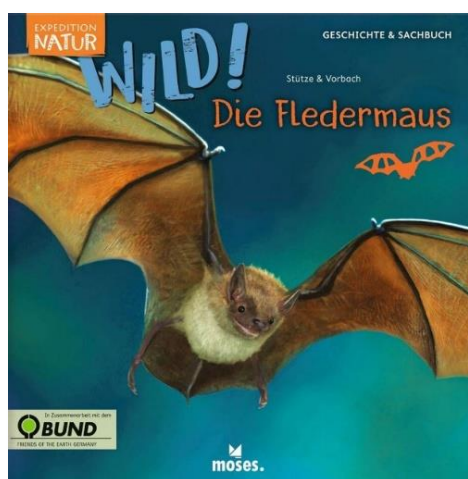


Nachtflug von Klaus Richarz

wbg THEISS / Hardcover mit Schutzumschlag / 50,-€
ISBN 978-3-8062-4395-6

Es sind wirklich unglaubliche Aufnahmen von Fledermäusen, bei manchen meint man sie seien aus einer anderen Welt. Der Einblick in die Artenvielfalt und Lebensweisen dieser Spezies ist beeindruckend und bereits beim Betrachten der Fotografien bekommt man Lust mehr über sie zu erfahren. Und diese Erwartung wird erfüllt! Interessante und verblüffende Informationen, sowohl von Arten in exotischen Gefilden als auch von Arten, die in Deutschland vorkommen, lassen sich kurzweilig lesen. Man hat nicht das Gefühl sich durch ein schweres Fachbuch zu wälzen, sondern gut verständlich, thematisch gut strukturiert wird man in die Welt der Fledertiere entführt. Mit einem feinen Sinn für Humor wird über manches fledermaustypische Verhalten erzählt, sodass man schmunzelnd sein Wissen über Fledermäuse erweitert. Ein edles und elegantes Buch - nicht nur durch seine Optik!

Petra Satz



Expedition Natur: **WILD! Die Fledermaus**

von Annett Stütze und Britta Vorbach, mit Illustrationen von Bente Schlick
moses Verlag / Gebundene Ausgabe / Lesealter 8-10 Jahre / 14,95€
ISBN 978-3-96455-046-0

Das Geschichten- und Sachbuch „WILD! Die Fledermaus“ ist ein absoluter Hingucker. Auf abwechslungsreich und optisch sehr ansprechend gestalteten Seiten kann man viel Interessantes rund um die Fledermaus erfahren. Im ersten Teil des Buches ist der Jahreszyklus der Fledermaus in Form einer Geschichte niedergeschrieben, die sich auch gut zum Vorlesen eignet. Im Sachbuchteil gibt es viele Fotos und Abbildungen, die die kurz gehaltenen Infotexte gut veranschaulichen. Ein Buch, das Fledermausfreunde und die, die es noch werden möchten, in jedem Alter begeistern wird.

Stefanie Weiher



Die Kleine Hufeisennase - Comeback einer Fledermaus

von Martin Straube und Bernadette Wimmer
Erhältlich bei Edition Chimaira / 208 Seiten / 207 Farbfotos / 39,80 €
ISBN 978-3-89973-121-7

Die Schlagzeilen der letzten Jahre sind leider geprägt von den Berichten vom Aussterben oder dem Verlust von Fledermauspopulationen. Dass gerade die Kleine Hufeisennase hier eine Ausnahme bildet, hätte ich mir persönlich niemals vorstellen können. Dem Autorenteam ist ein ganz besonderes Buch gelungen. Neben einem sehr informativen allgemeinen Teil zur Biologie und Ökologie der Art, enthält das Buch einen sehr guten speziellen Teil. Hier kommen andere Autoren aus den verschiedenen Bundesländern Deutschlands sowie Österreich und der Schweiz zur jeweiligen Bestandssituation zu Wort. Dem Folgen Berichte zu Schutzprojekten und zu besonderen Quartieren der Fledermaus. Einen Ausblick der besonderen Art bildet zum Abschluss ein Interview zwischen Martin Straube und Dr. Guido Reiter, indem nochmals wertvolle Gedanken zusammengefasst werden. Ein rundum gelungenes Buch, das ein gutes Vorbild für andere Artportraits sein kann. Die reichhaltige

Bebilderung gibt zusätzlich viele Einblicke in die Biologie und den Schutz dieser faszinierenden Fledermausart.

Olaf Godmann

Presseberichte



https://www.n-tv.de/wissen/Fledermaeuse-summen-wie-Bienen-oder-Hornissen-article23319559.html?fbclid=IwAR3ZYFELov2BZwZjH7STL9MIZYCRnVBK_SfGMTgh2-E8wxA2Ud6tM_IYy28

Fressfeinde flüchten Fledermäuse summen wie Bienen oder Hornissen

11.05.2022



Mit dem nachgeahmten Summen einer Hornisse verscheucht die Mausohrfledermaus potenzielle Angreifer.

(Foto: picture alliance / Alois Litzlbauer / picturedesk.com)

Um Eulen abzuschrecken und nicht von ihnen gefressen zu werden, haben Mausohrfledermäuse einen Mimikry-Trick drauf: Sie ahmen die Geräusche stechender Insekten nach. Es ist zwar nicht bekannt, ob Eulen überhaupt Angst vor einem Stich haben - aber die akustische Imitation wirkt.

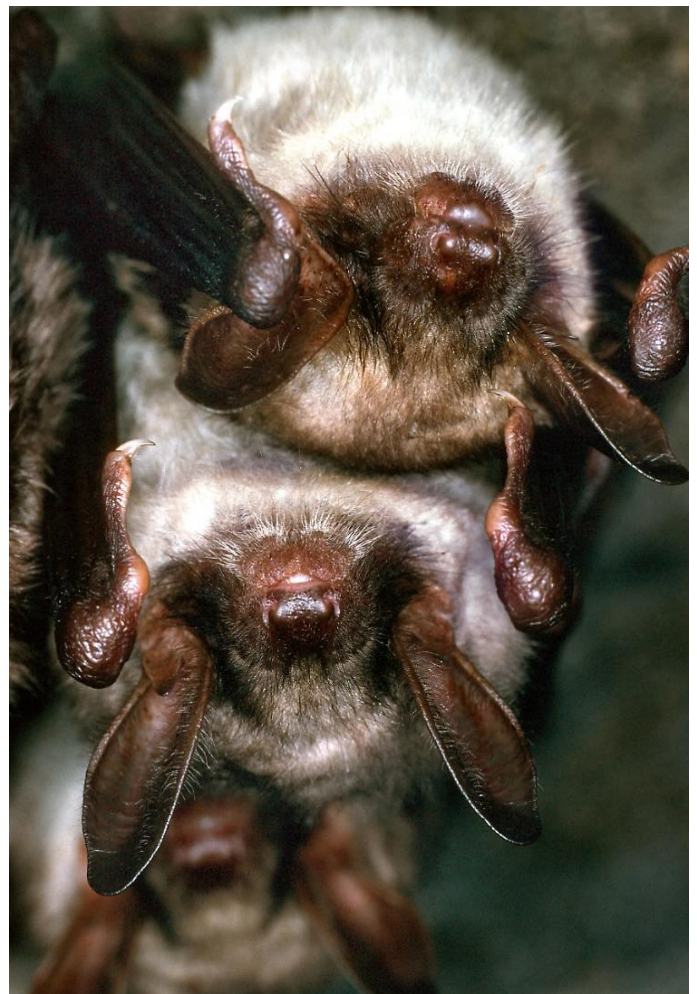
Mausohrfledermäuse nutzen einen Trick, um nicht von Eulen gefressen zu werden: Sie imitieren das Summen von Bienen oder Hornissen, um die Raubvögel abzuschrecken. Das berichtet ein internationales Team im Fachblatt "Current Biology". Es sei das erste bekannte Beispiel akustischer Mimikry bei Säugetieren, schreiben die Forscher. Konkret untersuchten die Wissenschaftler Große Mausohren (*Myotis myotis*), zu deren natürlichen Feinden neben Hauskatzen und Steinmardern große Eulen zählen. Um von jenen nicht gefressen zu werden, scheinen die Fledermäuse stechende Insekten akustisch zu imitieren. Das fiel einem Team um den Biologen Danilo Russo von der italienischen Universität Neapel Federico II beim Einfangen der Tiere für ihre Feldforschung auf. "Wenn wir die Fledermäuse anfassten, um sie aus dem Netz zu nehmen oder sie zu untersuchen, summten sie immer wie Wespen", berichtet Russo in einer Mitteilung zur Studie.

Versuch mit gefangenen Eulen

Tatsächlich stellten die Forscher mithilfe akustischer Analysen zunächst fest, dass jenes Summen dem von Hornissen (*Vespa crabro*), die biologisch zu den Wespen zählen, und dem von Westlichen

Honigbienen (*Apis mellifera*) ähnelte. Dann spielten sie gefangenen Eulen das Summen der Insekten und das Große Mausohren vor sowie als Kontrollgeräusch die Rufe Europäischer Bulldoggfledermäuse (*Tadarida teniotis*). Die Eulen bewegten sich vom Lautsprecher weg, sobald Bienen, Hornissen oder Große Mausohren zu hören waren, und rückten näher, wenn die Töne der Bulldoggfledermäuse erklangen.

Der Effekt zeigte sich stärker bei wilden Eulen als bei solchen, die in Gefangenschaft aufgezogen worden waren. Darüber hinaus waren die akustischen Ähnlichkeiten zwischen den Insekten- und Fledermaustönen dann am deutlichsten, wenn akustische Parameter, die die Eulen nicht hören können, aus der Analyse ausgeschlossen wurden. Die Summtöne seien also sogar noch ähnlicher,



Mausohrfledermäuse schrecken ihre Feinde akustisch ab.

(Foto: picture alliance / blickwinkel/P. Schuetz)

wenn sie so gehört würden, wie Eulen sie hörten, erklärt Russo.

Erster beobachteter Fall akustischer Bates'scher Mimikry bei Säugetieren

Insgesamt stelle dies den ersten beobachteten Fall akustischer Bates'scher Mimikry bei Säugetieren dar. "Bei der Bates'schen Mimikry imitiert eine harmlose Art eine gefährliche, um Raubtiere abzuschrecken", erläutert Russo. Bisher gibt es nur wenige Beispiele akustischer Imitationen im Tierreich. Von brütenden Meisen ist bekannt, dass sie das Zischen von Schlangen nachahmen, wenn sie sich bedroht fühlen. Zudem produzieren einige Schwärmer- und Nachtfalterarten die gleichen Ultraschallsignale wie giftige Bärenspinner und schützen sich so vermutlich davor, von Fledermäusen gefressen zu werden.

Wird der Jäger zum Gejagten, scheint er wiederum in eine ähnliche Trickkiste zu greifen, wie die aktuelle Studie nun zeigt. "Stellen Sie sich eine Fledermaus vor, die von einem Raubtier ergriffen, aber nicht getötet wurde", beschreibt Russo. "Das Summen

könnte das Raubtier für den Bruchteil einer Sekunde täuschen - genug, um wegzufiegen."

Angst vor einem Stich? - Die Tricks der Tarnung
Ob Eulen Angst vor einem Stich haben, können die Biologen indes nicht beantworten: Laut Russo piksen stechende Insekten zwar wahrscheinlich auch Eulen, belegt sei das indes nicht. Da sich Bienen, Wespen und Große Mausohren Räume wie Gebäude, Felsspalten oder Höhlen teilen, gebe es aber viele Gelegenheiten für eine Interaktion.

Dem Biologen zufolge existierten viele andere Wirbeltierarten, die ebenfalls summen, wenn sie gestört werden, sowie Hunderte von Fledermausarten, von denen einige möglicherweise ähnliche Strategien anwenden. Die Forscher hoffen, die beschriebene Dynamik in zukünftigen Studien auch bei anderen interagierenden Gruppen zu finden.

Quelle: ntv.de, Alice Lanzke, dpa

wissenschaft.de

<https://www.wissenschaft.de/erde-umwelt/dem-code-des-vampirismus-auf-der-spur/>

Fledermäuse

Dem Code des Vampirismus auf der Spur

28. März 2022

Sie ernähren sich allein von Blut und auch für ihr hochentwickeltes

Sozialverhalten sind die Vampirfledermäuse bekannt. Nun haben Forscher im Erbgut der skurrilen Fledertiere Besonderheiten entdeckt, die offenbar im Zusammenhang mit ihrer ungewöhnlichen Ernährungs- und Lebensweise stehen. Demnach spiegelt sich in Gendefekten ihre Anpassung an das karge Nährstoffangebot und den problematisch hohen Eisengehalt in der Blut-Nahrung wider. Außerdem stießen die Wissenschaftler auf eine genetische Besonderheit, die mit der komplexen sozialen Intelligenz der Vampire verbunden sein könnte.

Ernährungsweise mit Grusel-Faktor: Während andere Fledertiere Insekten jagen, Früchte fressen oder Nektar trinken, schlürfen Vampirfledermäuse ausschließlich



„Dracula“ trägt Signaturen seiner blutrünstigen Lebensweise im Genom

© Marco A. R. Mello

Blut. Die drei in Amerika beheimateten Vampirfledermaus-Arten haben sich dabei auf verschiedene Opfer spezialisiert: Zwei zapfen Vögel an – der bekannteste Vertreter ist hingegen auf größere

Säugetiere spezialisiert: Die Gemeine Vampirfledermaus (*Desmodus rotundus*) landet nachts auf ihren Opfern, ritzen mit ihren scharfen Zähnen deren Haut an und lecken dann das austretende Blut. Auf diese Weise lassen die Vampire sogar gelegentlich Menschen zur Ader. Wenn der Tag anbricht, ziehen sich die realen Vorbilder von Graf Dracula dann in ihre Schlafquartiere in hohlen Bäumen zurück, wo sie in Kolonien von bis zu mehreren hundert Tieren leben.

Spiegeln sich Ernährungs- und Lebensweise im Genom wider?

Im Gegensatz zu ihrer Ernährungsweise erscheint das Sozialleben der Vampire ausgesprochen freundlich: Studien haben gezeigt, dass jedes Tier sein persönliches soziales Netzwerk innerhalb der Kolonie besitzt. Die befreundeten Individuen bilden dabei sogar eine Art Sozialversicherungssystem aus: Sie füttern bedürftige Freunde mit heraufgewürgtem Blut. Die Notversorgung hat dabei mit dem geringen Nährstoffgehalt zu tun, der kaum Reserven ermöglicht: Blut enthält zwar viel Protein, besitzt aber sehr wenig Kohlenhydrate – stattdessen ist es mit enormen Mengen Eisen „belastet“. Wie kommen die Tiere mit dieser schwierigen und einseitigen Nahrung zurecht? Um Hinweise auf die speziellen Anpassungen der Vampirfledermäuse zu gewinnen, haben die Forscher um Michael Hiller vom LOEWE-Zentrum für Translationale Biodiversitätsgenomik in Frankfurt am Main nun einen Blick in das Erbgut der Vampire geworfen.

Für ihre Studie haben sie das Genom der Gemeinen Vampirfledermaus sequenziert. So konnten die Wissenschaftler das Erbgut der Blutsauger mit bereits bekannten genetischen Informationen von 26 „normalen“ Fledermausarten vergleichen. Zudem kam ein neu entwickeltes Analyseverfahren zum Einsatz, das auf die Erkennung eines wichtigen Aspekts von Anpassungen an spezielle Lebensweisen spezialisiert ist: defekte Gene. Denn oft basieren bestimmte Merkmale nicht auf zusätzlichen Genfunktionen, sondern auf der Modulation oder der Blockade von bestimmten Erbanlagen.

Wie Hiller und seine Kollegen berichten, identifizierten sie dreizehn Gene, die im Lauf der Evolution der Vampirfledermäuse abgeschaltet wurden: Diese Erbanlagen tragen Mutationen, die sie funktionslos machen. Es zeigte sich, dass zwei dieser defekten Gene bei anderen Tieren an der Ausschüttung des blutzuckerregulierenden Hormons Insulin beteiligt sind. Wie die Forscher erklären, haben Vampirfledermäuse die Genfunktionen verloren, weil ihre blutige Nahrung nur wenig Zucker enthält und sie deshalb kaum Insulin benötigen.

Vampir-spezifische Gendefekte

Eine weitere genetische Besonderheit hat den Forschern zufolge mit dem problematisch hohen Eisengehalt des Bluts zu tun. Denn die Vampirfledermäuse nehmen durchschnittlich etwa 800-mal mehr Eisen zu sich als ein Mensch, was eine Regulation der Aufnahme erfordert. Zunächst paradox wirkender Weise haben sie ein defektes Gen bei den Vampiren entdeckt, das normalerweise den Transport von Eisen aus dem Blutkreislauf in die Zellen der Darminnenwand hemmt. Der Verlust trägt aber wohl dazu bei, dass sich überschüssiges Eisen in Darmzellen verstärkt anreichern kann. Da diese kurzlebigen Zellen ständig aus dem Körper ausgeschieden werden, können die Vampirfledermäuse mit ihnen wahrscheinlich die enormen Eisenmengen loswerden, erklären die Forscher.

Unter den identifizierten Gendefekten rücken sie außerdem eine Erbanlage in den Vordergrund, die mit den Vampir-typischen Freundschaftssystemen verbunden sein könnte: Die genetische Besonderheit könnte Einfluss auf die Evolution bestimmter kognitiver Fähigkeiten der Vampirfledermäuse ausgeübt haben, vermuten die Wissenschaftler. Denn sie führt ihnen zufolge dazu, dass sich ein bestimmtes Stoffwechselprodukt im Gehirn anreichert, von dem eine Funktion bei kognitiven Leistungen und Sozialverhalten bekannt ist. Eine höhere Konzentration dieser Substanz kann Gedächtnis, Lernen und soziales Verhalten fördern, wie Studien bei Säugetieren inklusive des Menschen nahelegen. Vielleicht ist die genetische Besonderheit der Vampire demnach mit ihrem sozialen Langzeitgedächtnis verbunden: Konkret hilft sie möglicherweise dabei, dass sie sich erinnern, welche Kolonienmitglieder ihnen zuvor einmal durch eine Blutspende geholfen haben.

Wie die Forscher abschließend betonen, handelt es sich bei dem Blick auf die Gendefekte bisher erst um den Anfang ihrer Suche nach den Signaturen des Vampirismus im Genom: „Anpassungen an diese einzigartige Lebensweise sind natürlich nicht nur auf den Verlust von Genen zurückzuführen“, sagt Hiller. In die weiteren Untersuchungen wollen sie nun auch die beiden anderen Vampirfledermausarten einbeziehen, deren Genome sie nun gerade ebenfalls sequenzieren. „Unser Ziel ist es, ein vollständiges Bild der genomischen Änderungen bei allen drei Vampirfledermausarten zu erhalten. Und da gibt es noch viel zu lernen!“, so der Wissenschaftler.

Quelle: Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseen, Fachartikel: [Science Advances](https://doi.org/10.1126/sciadv.abm6494), doi: 10.1126/sciadv.abm6494

© natur.de - Martin Vieweg

Lichtverschmutzung

Wie lichtscheu sind Fledermäuse?

15. November 2021

Tiere der Nacht im Schein von Laterne und Co: Von den zahlreichen europäischen Fledermausarten leiden letztlich alle unter der Lichtverschmutzung – doch zwischen den Arten und Gruppen gibt es dabei erhebliche Unterschiede, berichten Forscher. Demnach reagieren Arten, die an die Jagd in dichter Vegetation angepasst sind, besonders sensibel. Fledermäuse, die an Waldrändern oder in offenen Gebieten jagen, tolerieren hingegen Kunstlicht eher und jagen manchmal sogar gezielt in seinem Schein. Im Bereich von Tagesquartieren oder Trinkstellen stört Beleuchtung aber alle Fledermausarten, sagen die Forscher.

Wo einst nur Mond und Sterne schimmerten, machen Straßenlaternen, Scheinwerfer und andere Lichtquellen die Nacht zum Tage. Aus zahlreichen Studien ist bereits bekannt, dass diese unnatürliche Helligkeit viele Tiere negativ beeinflusst: Sie werden von den nächtlichen Lichtquellen angezogen oder abgestoßen und die Beleuchtung kann ihren Lebensrhythmus durcheinanderbringen. Besonders für Insekten ist die Lichtverschmutzung problematisch – sie gilt deshalb auch als ein Faktor für die teils drastischen Rückgänge von Beständen.

Von wegen blind

Es mag überraschend wirken, dass auch Fledermäuse von Lichtverschmutzung betroffen sind, da sie für ihre Orientierung per Echolot bekannt sind. Ihre kleinen Augen sind aber dennoch nicht bedeutungslos: Sie liefern den Fledermäusen wichtige zusätzliche Informationen aus der Umwelt und sind dazu besonders lichtempfindlich. Wie Studien der letzten Jahre gezeigt haben, kann Kunstlicht Fledermäuse deshalb ebenfalls erheblich stören. Allerdings zeichnete sich dabei bereits ab, dass es deutliche Unterschiede zwischen den Vertretern dieser artenreichen Tiergruppe gibt. Um einen Überblick zu erhalten und Muster der Empfindlichkeit aufzuzeigen, haben die Forscher um Christian Voigt vom Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin (IZW) nun Studien zu europäischen Fledermausarten systematisch ausgewertet: Sie suchten in den Daten nach Hinweisen auf die Reaktionen gegenüber nächtlichem Kunstlicht.

Bei der Auswertung folgten sie der üblichen Einteilung der etwa 50 europäischen Spezies in drei Gruppen mit einer ähnlichen Lebensweise: Eine Abteilung ist dabei



Nicht mehr nur Mond und Sterne beleuchten den Lebensraum der Fledermäuse. (Bild: slowmotiongli/iStock)

an die Insektenjagd in dichter Vegetation angepasst. Eine weitere Gruppe ist hingegen typischerweise an Strukturübergängen unterwegs – beispielsweise an Gebäuden oder an Waldrändern. Eine dritte Gruppe fängt ihre Beute im offenen Luftraum über Feldern, Gewässern oder oberhalb der Baumkronen. Die Fledermäuse dieser drei Kategorien haben für ihr jeweiliges Jagdverhalten ähnliche Merkmale und Verhaltensweisen entwickelt, erklären die Forscher.

Empfindlichkeiten im Blick

Wie sie berichten, zeichneten sich in den Auswertungen grundlegende sowie spezielle Muster der Reaktionen auf Kunstlicht ab: „Prinzipiell wird deutlich, dass alle europäischen Fledermausarten sehr sensibel auf künstliches Licht reagieren können, vor allem in der Nähe von Tagesquartieren und Trinkstellen“, sagt Voigt. Wie er erklärt, lässt sich dies damit erklären, dass Fledermäuse nicht nur Jäger, sondern auch Gejagte sind: „Die Anwesenheit von Fledermäusen an diesen Stellen ist für Beutegreifer wie Eulen vorhersagbar und die Fledermäuse sind daher dort besonders vorsichtig“, so der Wissenschaftler. Deshalb verunsichert Kunstlicht die Tiere in diesen Bereichen offenbar in grundlegender Weise.

In Flugkorridoren, die etwa Tagesquartiere und Jagdgebiete verbinden, ist die Reaktion zwischen den Arten und Gruppen hingegen deutlich variabler: Es zeigt sich, dass insbesondere diejenigen Arten, die in dichter Vegetation jagen, generell sehr lichtscheu sind: Sie meiden beleuchtete Bereiche und weichen bei ihren Flugrouten auf Dunkelkorridore aus. Bei den Vertretern der beiden anderen Gruppen gibt es hingegen viele

Arten, die bei ihren Ausflügen nur wenig auf Kunstlicht reagieren.

Licht aus für den Fledermausschutz

„Bei den Jagdgebieten offenbaren sich dann zwei unterschiedliche Reaktionsmuster“, sagt Co-Autor Daniel Lewanzik vom IZW. „Manche Arten, die im offenen Luftraum oder an Strukturrändern jagen, werden vom Insektenreichtum an Lichtquellen angezogen. Man kann sie im Sommer manchmal dabei beobachten, wie sie von einer Straßenlaterne zur nächsten fliegen und dort Insekten jagen. Waldbewohnende Arten hingegen meiden Lichtquellen generell, auch bei der Insektenjagd.“ Für alle Arten gilt, dass bei künstlichem Licht das Risiko, selbst Opfer eines Beutegreifers zu werden, mit den möglichen Vorteilen abgewogen wird. Dies führt bei den unterschiedlichen Fledermausgruppen offenbar zu unterschiedlichen Ergebnissen, resümieren die Forscher.

Die Varianz bei den Reaktionen auf Kunstlicht sollte ihnen zufolge nun stärker beim Fledermausschutz berücksichtigt werden. Dies bedeutet beispielsweise, dass potenzielle Tagesquartiere und Trinkstellen

generell vor künstlichem Licht geschützt werden sollten. Die Überblickstudie verdeutlicht nun zudem, welche Arten besonders empfindlich auf Störungen durch Licht reagieren und welche weniger. Letztlich würden aber alle Arten profitieren, wenn die Lichtverschmutzung reduziert würde und Dunkelkorridore – beispielsweise städtische Parks – konsequent unbeleuchtet blieben und neue Dunkelinseln in der Stadtlandschaft etabliert würden, sagen die Forscher.

Was den vermeintlichen Nutzen der Beleuchtung beim Jagdverhalten mancher Arten betrifft, schreiben sie abschließend: „In Anbetracht der schädlichen Wirkung von Kunstlicht auf die Insektenbestände kommen wir zu dem Schluss, dass die nächtliche Beleuchtung sich letztlich auf alle Fledermausarten negativ auswirkt – auch auf diejenigen, die etwa an Straßenlaternen auf Nahrungssuche gehen“.

Quelle: [Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung](https://www.leibniz-zoo-wildtierforschung.de/)

© natur.de - Martin Vieweg

SPIEGEL Wissenschaft

<https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/spinne-invasive-spinnenart-in-irland-falsche-witwe-faengt-und-frisst-geschuetzte-fledermaus-a-55c6e36d-2952-4c2a-97af-e7a338ec2322>

Invasive Spinnenart in Irland

»Falsche Witwe« fängt und frisst geschützte Fledermaus

Eine eingeschleppte Spinnenart versetzt irische Forscher in Erstaunen – weil sie in der Lage ist, Zwergfledermäuse zu fangen und zu verspeisen. Es ist der erste Nachweis überhaupt, dass die »Falsche Witwe« Säugetiere frisst.

02.03.2022



Die »Falsche Witwe« ist die giftigste Spinne, die in Großbritannien zu finden ist. Foto: Stephen Dalton / Nature Picture Library / IMAGO

Die »Falsche Witwe« ist eine kleine, giftige Spinne aus der Familie der Kugelspinnen. Sie ist braun mit langen, gelblich-braunen Beinen, und trägt neben ihrer lateinischen Bezeichnung *Steatoda nobilis* auch die Namen »Edle Kugelspinne« oder »Noble Fettspinne«. Einst war sie auf den Kanaren und auf der Insel Madeira heimisch, doch seit dem Ende des 19. Jahrhunderts breitet sie sich in Europa und in anderen Teilen der Welt aus.

Und offenbar ernährt sich die »Falsche Witwe« nicht nur von Insekten. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von der National University of Ireland in Galway haben den ersten Nachweis veröffentlicht, dass diese Spinne auch Säugetiere

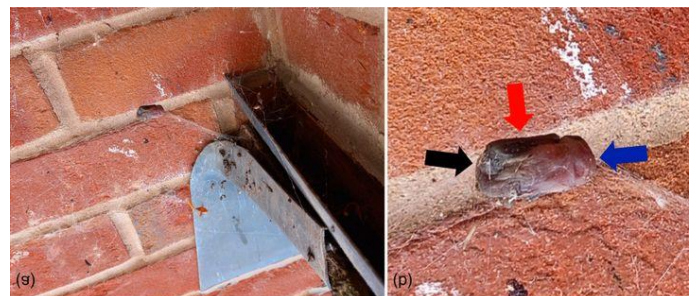
frisst – in einem konkreten Fall eine Fledermaus der Gattung *Pipistrella*, eine Zwergfledermaus.

Die Untersuchung wurde in der internationalen [Fachzeitschrift »Ecosphere«](https://www.ecospherejournal.com/) veröffentlicht.

Die Autorinnen und Autoren der Studie schildern den Fall, den einer von ihnen in seinem Haus in Nord-Shropshire in England beobachtet hatte. Auf dem Dachboden des Hauses, am Rande einer kleinen Wohnsiedlung, lebte seit 2017 eine Fledermauskolonie. Im Frühjahr 2021 baute eine Spinne ihr Netz an der Ecke einer Schornsteinbrüstung, direkt unter der Eingangsöffnung zum Schlafplatz der Fledermäuse.

Das Junge war in Spinnenseide eingesponnen

An einem Morgen im Juli 2021 fand der Mann ein kleines Fledermausjunges tot im Spinnennetz vor – am Abend zuvor war das Netz leer gewesen. Die Flügel waren unter den Körper geklemmt, offensichtlich hatte die Spinne ihre Beute fest mit Seide umwickelt. Der Körper des Tiers wird als leicht



Die Überreste des Fledermausbabys im Spinnennetz

Foto: Ecosphere / CC BY 4.0

verschrumpelt und am hinteren Ende dunkelviolettfärbt beschrieben. Die Spinne hatte sich von ihm ernährt. Die »Falsche Witwe« kann ihren Opfern ein neurotoxisches Gift injizieren, das zu einer neuromuskulären Lähmung führen kann.



Die zweite Fledermaus hatte mehr Glück und wurde aus dem Netz befreit
Foto: Ecosphere / CC BY 4.0

Nur ganz kurz darauf wurde eine erwachsene Fledermaus entdeckt, die sich in demselben Netz verfangen hatte. Das Exemplar war lebendig, und in diesem Fall befreite der Wissenschaftler die Fledermaus aus dem Netz, woraufhin sie zurück zu ihrem Schlafplatz gekrabbelt sei.

Die Spinne konnten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als »Falsche Witwe« identifizieren. Es handele sich um ein ausgewachsenes Weibchen. Die genaue Fledermausart ließ sich nicht bestimmen, vermutlich handelte es sich jedoch um Tiere aus der Gattung der Zwergfledermäuse. In Großbritannien sind Zwergfledermäuse geschützt.

Interessant ist diese Entdeckung aus mehrerer Hinsicht. Erstens geht das Forschungsteam davon aus, dass die Spinne ihr Netz gezielt unter den Eingang der Fledermäuse gesponnen hat. Zweitens ist dieser Fall – nach Kenntnis der

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – der erste Nachweis dafür, dass ein Mitglied aus der Familie der Kugelspinnen ein Säugetier gefressen hat. Vor drei Jahren war schon einmal berichtet worden, dass die »Falsche Witwe« in Irland eine einheimische Eidechsenart gefressen hatte.

Sie habe »das Potenzial, die weltweit invasivste Spinnenart zu werden«

Und drittens zeigt die Beobachtung, auf welche Weise sich die invasive Spinnenart in ihrer neuen Umgebung einrichtet. Michel Dugon, einer der Hauptautoren der Studie, sagte: »Wir arbeiten seit fünf Jahren an der Falschen Witwe und haben viel über diese Art gelernt. Dennoch sind wir immer noch überrascht von ihrer Fähigkeit, sich an neue Umgebungen anzupassen und das Beste aus den vorhandenen Ressourcen zu machen. Es ist eine wirklich bemerkenswerte Art.« Heimischen Spinnenarten in Irland und Großbritannien sei die invasive »Falsche Witwe« überlegen – unter anderem sei sie tolerant gegenüber Kälte, sie sei ganzjährig aktiv, sie pflanze sich in schnelleren Zyklen fort und werde für eine Spinne recht alt.

Die Studie enthält deshalb die Warnung: Die Spinne werde sich weiter ausbreiten – und weitere Tiere auf ihre Speisekarte aufnehmen. »Wir sollten damit rechnen«, hieß es, »dass mehr Arten dieser Spinne zum Opfer fallen, darunter auch seltene, bedrohte oder geschützte Arten.«

Auf der Liste der EU zu invasiven Arten findet sich die »Falsche Witwe« noch nicht. Die Studienautoren und -autorinnen schreiben jedoch: Sie habe »das Potenzial, die weltweit invasivste Spinnenart zu werden«

vki

Hinweise



Spendenaufruf für das Bat Center in Kharkiv/Ukraine

Die Mitarbeiter des Ukrainischen Fledermaus Rehabilitationszentrums brauchen Eure Hilfe!

Es handelt sich um das größte Fledermaus Rehabilitations- und Forschungszentrum Europas in der Stadt Kharkiv/ Charkiw.

Sie betreuen tausende von Fledermäusen und tun dies selbst jetzt noch, trotz permanentem Beschuss und Bombenhagel durch die russischen Streitkräfte.

Ein Teil der Mitarbeitenden, insbesondere die mit kleinen Kindern, konnte die Stadt verlassen und ist auf der Flucht. Der andere Teil der Mitarbeitenden setzt die Arbeit trotz der lebensbedrohlichen Situation fort.

Wir sind Freunde und Unterstützer des Zentrums und in persönlichem Kontakt mit den Betroffenen. Wir versuchen auf diesem Wege durch Spenden direkte Hilfe zu leisten.

Die gesammelten Gelder gehen in voller Höhe an die Mitarbeitenden des Zentrums.

Einerseits geht es um Hilfeleistung an die geflüchteten Familien und andererseits um Hilfeleistung an die Mitarbeitenden die noch in Kharkiv geblieben sind. Darüber hinaus möchten wir die Weiterführung der Arbeit des Zentrums unterstützen.

Anja Schnappauf

<https://www.betterplace.me/ueberlebenshilfe-fuer-bat-center-in-ukraine-oder-kharkiv>



Mit diesem QR-Code gelangt man direkt auf unsere Internetseite und weiter auf unsere Projekt-Seite Graues Langohr





Wenn auch sie die AGFHnews in Zukunft direkt erhalten oder auch nicht mehr erhalten möchten senden sie bitte eine Email an AGFH@NABU-Hessen.de

Veranstaltungstermine



Sommertagung „Fledermaus-Monitoring und die Rolle des Ehrenamtes“

Sa. 11. Juni 2022 ab 09:00Uhr in der Zitadelle Spandau (Berlin)

Es erwarten Sie ausgewählte, spannende und lehrreiche Beiträge zu Fledermausschutz und -forschung. Vorgesehen sind Referentinnen und Referenten, die den Themenbereich “Fledermaus-Monitoring und die Rolle des Ehrenamtes” beleuchten.

Es besteht die Möglichkeit der physischen Teilnahme vor Ort (in der Zitadelle Spandau) als auch die Möglichkeit der Zuschaltung per Videokonferenz (über Zoom, ohne Teilnehmerbegrenzung).

Weitere Informationen finden sie hier

<https://www.deutsche-fledermauswarte.org/kalender/sommertagung-der-fledermauswarte/>

Unter diesem Link können sie sich auch für die Tagung registrieren (unbedingt erforderlich).



Die AGFH-Jahrestagung 2022 findet

als Präsenzveranstaltung statt (evtl. auch als Hybridveranstaltung)

Weitere Informationen in den nächsten AGFHnews

Sa. 05.11.2022 in Wetzlar



Die 15. Tagung des Bundesfachausschuss Fledermäuse im NABU findet nun

vom **14. bis 16. April 2023** im nordrhein-westfälischen Bielefeld

in der Ravensberger Spinnerei und der Hechelei statt.

Impressum

AGFH news

AGFH-Sprecherrat

Redaktion:

Layout:

E-Mail:

Anschrift:

Internet:

Informationen der NABU Landesarbeitsgruppe Fledermausschutz in Hessen – AGFH

Petra Gatz, Olaf Godmann, Axel Krannich, Otto Schäfer, Dr. Kaija Spruck, Thomas Steinke, Sabine Tinz, Dr. Yvonne Walther, Benjamin Zabel und Stefan Zaenker

AGFH-Sprecherrat

Otto Schäfer

AGFH@NABU-Hessen.de

AGFH, Friedenstraße 26, 35578 Wetzlar

www.fledermaus-hessen.de



Landesarbeitsgruppe Fledermausschutz
NABU Landesverband Hessen e.V.
Friedenstraße 26, 35578 Wetzlar
Tel.: 06441-67904-0
E-Mail: Fledermaus@NABU-Hessen.de

Registergericht: Amtsgericht Wetzlar
Verinsregisternummer: VR 1361
Vertretungsberechtigter Vorstand:
Gerhard Eppler
Umsatzsteueridentifikationsnummer:
DE 3925050881
Angaben nach RStV:

Vertretungsberechtigte Person
Gerhard Eppler, c/o Landesgeschäftsstelle
Friedenstraße 26, 35578 Wetzlar
Tel.: 06441-67904-0
E-Mail: Presse@NABU-Hessen.de